

Christoph Heinrich Binder

„Die Aufgaben österreichischer Regionalbibliotheken am Beispiel der Steiermärkischen Landesbibliothek“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zunächst darf ich meiner Freude Ausdruck verleihen, zu Ihrer Tagung eingeladen worden zu sein! Meine Freude mischt sich allerdings mit meinem schlechten Gewissen, abweichend vom Generalthema mein Haus in den Mittelpunkt meiner Ausführungen zu stellen. Zur Rechtfertigung kann ich nur anführen, dass die Veranstalter mit meinem Themenvorschlag – „Die Aufgaben der österreichischen Landesbibliotheken mit besonderer Berücksichtigung der Steiermärkischen Landesbibliothek“ - einverstanden waren.

Sucht man nach einer gängigen und möglichst knappen Definition des Begriffs „Regionalbibliothek“, wird man im „Lexikon Buch, Bibliothek, Neue Medien“ bestens bedient: „Eine Regionalbibliothek ist nicht nur Gebrauchsbibliothek für die Bevölkerung ihres Gebietes, sondern auch Archivbibliothek für die Literatur der Region, d.h. sie hat die Aufgabe, die gesamte literarische Produktion des Gebietes und die Literatur über die Region zu sammeln und aufzubewahren. Zu den Regionalbibliotheken zählen Landesbibliotheken, Staatsbibliotheken und wissenschaftliche Stadtbibliotheken.“ (1)

Beschäftigt man sich aber mit dem Typ und den Aufgaben der Regionalbibliothek näher, wird man rasch zur Erkenntnis kommen, dass dieser Typ im deutschsprachigen Raum über vielfältige Erscheinungsformen mit unterschiedlichster Geschichte und sehr variabler Größenordnung verfügt – abhängig von der Leistungsbereitschaft der jeweiligen tragenden Körperschaft. Dessen ungeachtet gibt es verbindende Kriterien, die Ludger Syré in einem äußerst informativen Artikel zusammenfasst: „Von Ausnahmen abgesehen haben die Regionalbibliotheken einen mehr oder weniger ausgeprägten universalen Sammelauftrag, auch wenn viele Bibliotheken aufgrund ihrer Herkunft und Entwicklung ihren Schwerpunkt bei der geistes- und auch sozialwissenschaftlichen Literatur haben. Ihre besondere Verpflichtung gehört aber der möglichst vollständigen Sammlung, der Archivierung, Erschließung und Bereitstellung der Literatur über das jeweilige Land oder die betreffende Region. Dabei sollten alle Publikationsformen, auch die Non-Print-Medien, berücksichtigt werden, die, soweit sie nicht als Pflichtexemplare in die Bibliothek gelangen, per Kauf erworben werden.“ (2)

Nach der summarischen Aufzählung allen gemeinsamer Aufgaben wie etwa der Erstellung von Regionalbibliographien, des nationalen wie internationalen Leihverkehrs, der Erschließung überlieferter Altbestände sowie der Sammlung und Bearbeitung von Nachlässen bedeutender Persönlichkeiten verweist Syré auf ein meines Erachtens besonders signifikantes Faktum: „Deutlicher als die Hochschulbibliotheken bedürfen die Regionalbibliotheken einer ständigen Legitimation und einer Zustimmung durch Politik und Öffentlichkeit. Gestützt auf ihre Spezialsammlungen, ihre Zimelien und ihre sonstigen museal präsentierbaren Bestände veranstalten die Regionalbibliotheken laufend eigene Ausstellungen, häufig von der Herausgabe eines Kataloges begleitet, stellen ihre Räumlichkeiten aber auch für Fremdausstellungen zur Verfügung. Tagungen, Vorträge, Lesungen und andere Veranstaltungen ergänzen die Öffentlichkeitsarbeit, ...“ (3)

Diesem idealtypisch aufgelisteten breiten Spektrum möglicher Aufgabenbereiche stehen – in Österreich mehr noch als in Deutschland – entweder der Mangel an politischem Willen oder/und das Diktat leerer Kassen entgegen. „Ohne klar definierte Zielgruppe, wie sie etwa die Hochschulbibliotheken aufzuweisen haben, sehen sich Regionalbibliotheken zunehmend mit dem Problem konfrontiert, bei sinkenden finanziellen und personellen Ressourcen sowohl dem aktuellen Bedarf im täglichen Massenbetrieb als auch den spezialisierten Anforderungen der historischen Bestände gerecht zu werden. Für viele erweist es sich als Gratwanderung, in beiden Bereichen die erforderlichen Schwerpunkte zu setzen und ... eine überschaubare, an den Marktbedürfnissen orientierte Produktpalette an Dienstleistungen zu definieren, anzubieten und zu vermarkten.“ (4)

Gerade das letztere Zitat führt mich nun zum eigentlichen Thema meines Referates – zu den Aufgaben der österreichischen Landesbibliotheken. Da ich nicht weiß, wie weit Sie mit den Eigentümlichkeiten des österreichischen Bibliothekssystems oder besser gesagt der österreichischen Bibliothekssysteme vertraut sind, darf ich Ihnen eingangs einige Besonderheiten der österreichischen Bibliothekslandschaft darlegen und auf die unterschiedlichen Unterhaltsträger verweisen.

Viel stärker als etwa im englischsprachigen Raum wird in Österreich nach wie vor sowohl im Bewusstsein der Öffentlichkeit als auch im Selbstverständnis der Bibliothekarinnen und Bibliothekare zwischen den wissenschaftlichen und den öffentlichen Bibliotheken differenziert – so sehr, dass zum Beispiel im allgemeinen Sprachgebrauch vielfach noch immer von öffentlichen Büchereien gesprochen wird, gleichsam als ob das griechische Fremdwort Bibliothek nur den wissenschaftlichen Einrichtungen vorbehalten wäre. Obgleich sämtliche wissenschaftlichen Bibliotheken selbstverständlich für jedermann frei

zugänglich sind, werden sie in der täglichen Praxis zum überwiegenden Teil nur von Mitgliedern des akademischen Personals und von Studenten benützt. In jenen Kreisen der Bevölkerung, die über keine akademische Ausbildung verfügen, ist offenbar die Schwellenangst so groß und das Wissen über die freie Zugänglichkeit so gering, dass man die Universitätsbibliotheken im Allgemeinen meidet.

Zu den wissenschaftlichen Bibliotheken zählt man in erster Linie die Österreichische Nationalbibliothek, die Universitätsbibliotheken, diverse Spezialbibliotheken und die Landesbibliotheken. Während erstere vom Bund getragen werden, weil in Österreich anders als in Deutschland Bildung und Wissenschaft Bundesangelegenheit sind, werden die Landesbibliotheken entsprechend dem stark föderalistisch ausgeprägten Staatssystem von den Bundesländern erhalten.

Da es aber weder auf Bundes- noch auf Landesebene verbindliche Bibliotheksgesetze gibt, die die Gebietskörperschaften zur Erhaltung entsprechender Einrichtungen verpflichten, stellt sich die Situation sehr unterschiedlich dar: Verfügt etwa das Bundesland Wien über eine höchst bedeutsame und gerade in Hinblick auf die Musikalien- und Handschriftensammlung äußerst bedeutende „Wienbibliothek“ (vormals Wiener Stadt- und Landesbibliothek), werden die entsprechenden Aufgaben im Land Salzburg vom dortigen Landesarchiv wahrgenommen. Das Ihnen am nächsten liegende Burgenland verfügt über eine bescheidene Landesbibliothek, die aufgrund ihrer geringen Größenordnung mit dem Burgenländischen Landesarchiv in einer Abteilung gemeinsam geführt wird, wohingegen das kleinste und westlichste Bundesland Vorarlberg in den letzten Jahrzehnten eine vorbildliche, stark expandierende und mustergültige Landesbibliothek aufgebaut hat, die sich größter Akzeptanz in der Bevölkerung erfreut. In Tirol wurden erst unlängst offiziell die Aufgaben der landeskundlichen Büchersammlung, die bislang vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum wahrgenommen wurden, der Innsbrucker Universitätsbibliothek übertragen, was auch nach außen hin in der Umbenennung in „Universitäts- und Landesbibliothek Innsbruck“ signalisiert wird. In Kärnten gibt es eine relativ kleine Landesbibliothek im Rahmen des Kärntner Landesmuseums. Die Oberösterreichische Landesbibliothek, die aus der ehemaligen Bundesstaatlichen Studienbibliothek hervorgegangen ist, erfährt derzeit durch einen großzügigen Erweiterungsbau einen bedeutsamen Aufschwung wie auch die Niederösterreichische Landesbibliothek, die durch die Verlegung der Niederösterreichischen Landesregierung von Wien nach St. Pölten und den damit verbundenen Neubau aus dem ehemaligen Schattendasein in Wien hervorgetreten ist. Die Steiermärkische Landesbibliothek ist zwar die älteste und gemessen am Buchbestand größte österreichische Landesbibliothek, ist aber

durch vielfältige Ursachen in den letzten Jahren in schwere Turbulenzen geraten. Doch davon später.

Neben dem oben ganz grob skizzierten wissenschaftlichen Bibliothekssystem gibt es in Österreich eine Vielfalt sehr unterschiedlicher öffentlicher Bibliotheken, deren Träger in erster Linie die Städte, Märkte und Dörfer sind, wozu aber auch noch kirchliche Einrichtungen oder der Österreichische Gewerkschaftsbund und die Arbeiterkammern kommen. Die Stadtbibliotheken, die in großen Kommunen teilweise für österreichische Verhältnisse großzügig ausgebaut sind (wie etwa besonders in Wien, aber auch in Linz und Salzburg) oder einen beschämenden Überlebenskampf führen (ich spreche leider von meiner Heimatstadt Graz), halten im Allgemeinen einem Vergleich mit Skandinavien, Deutschland oder dem englischsprachigen Raum nicht stand. Viel schlimmer steht es um die Bibliotheken kleinerer Kommunen, deren Finanzkraft und wohl sehr oft auch mangelnder politischer Wille nur kleinste Einheiten erlauben, die zudem nur durch den Idealismus vieler ehrenamtlich tätiger Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit geringen Öffnungszeiten geführt werden können. Hier wirkt meines Erachtens unbewusst das Erbe einer spezifisch österreichischen Tradition nach, deren Wurzeln einerseits in der Barockkultur liegen, die der Musik, dem Theater, der Malerei und Architektur einen Primat vor dem Wort, der Buchkultur einräumte, und andererseits in den langen Jahrzehnten der Restauration, der Zensur des 19. Jahrhunderts zu finden sind. Nicht zufällig gibt der österreichische Staat mit all seinen Gebietskörperschaften auch heute noch ungeheure Summen für die Erhaltung der Theater aus, während die Bibliotheken allenthalben mit existentiellen Sorgen zu kämpfen haben – ein Umstand, der etwa Bürgern der Vereinigten Staaten von Amerika unvorstellbar und kaum erklärbar ist. Im Zusammenhang mit den öffentlichen Bibliotheken sollen auch die erst in jüngerer Vergangenheit flächendeckend ausgebauten Schulbibliotheken nicht unerwähnt bleiben.

Im Jahre 1811, in einer Zeit als die Grazer Universität aufgrund der josephinischen Reformen zu einem Lyzeum degradiert war, an dem ausschließlich Juristen und Theologen ausgebildet wurden, legte Erzherzog Johann, der große Anreger und Förderer der Steiermark, durch die Schenkung seiner naturwissenschaftlichen und historischen Sammlungen den Grundstock zur Errichtung des Joanneums, das in den ersten Jahrzehnten als technisch-naturwissenschaftliche Lehrstätte der Steiermark den Anschluss an die Industrialisierung und an die moderne Bildung ermöglichen sollte. Durch die Berufung bedeutender Gelehrter konnte sich allmählich die Basis für die selbständige Entwicklung zweier steirischer Hochschulen entwickeln – der

Montanuniversität und der Technischen Universität. Die mit der Schenkung verbundene Übergabe von mehr als 10.000 Bänden bildete den Grundstock für die Entwicklung der Joanneumsbibliothek, die sich nach dem Abgang der erwähnten Hochschulen allmählich zur „Steiermärkischen Landesbibliothek“ verselbständigte. Zunächst von der Schließung bedroht konnte sie vor allem durch großzügige private Bücherspenden die Krise überwinden und nach der Fertigstellung des neuen Bibliotheksgebäudes 1893 kontinuierlich ihren Ruf als Regionalbibliothek und als wissenschaftliche Universalbibliothek mit stark geisteswissenschaftlicher Ausrichtung ausbauen. Sie versteht sich heute als Schnittstelle zwischen einer ausschließlich der Forschung dienenden wissenschaftlichen Bibliothek, einer den Bedürfnissen aller Bevölkerungsschichten gerecht werdenden öffentlichen Bibliothek und einer den Erfordernissen der Dienststellen des Landes Steiermark entsprechenden Behördenbibliothek.

Der Schwerpunkt der Sammeltätigkeit liegt wie in allen österreichischen Landesbibliotheken naturgemäß in der Erfassung, Bewahrung und Erschließung aller regionalen Medien – in unserem Fall also der Styriaca -, in der Herausgabe der Steirischen Bibliographie und in der Erstellung der Steirischen Zeitungsdokumentation. Darüber hinaus versucht die Steiermärkische Landesbibliothek gemäß ihrem Gründungsauftrag als Wissensvermittlerin für alle Bevölkerungsschichten Basisliteratur für alle Wissensgebiete bereitzustellen, wobei der Schwerpunkt, wie schon angedeutet, im Bereich der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer liegt. Das Bemühen um alle Bevölkerungskreise spiegelt sich etwa auch in der umfangreichen historischen und ständig aktualisierten Kinder- und Jugendbuchsammlung, in der von Anfang an betriebenen breit gestreuten Erwerbung belletristischer Werke, um den legitimen Unterhaltungsbedürfnissen der Leserinnen und Leser gerecht zu werden, im gezielten Ankauf von fortbildender Fachliteratur, um die Aufgaben der Erwachsenenbildung zu unterstützen, und in dem erst im Aufbau begriffenen Bereich neuer Medien, um als Wissensportal den Benutzern den Zugang zu modernen Informationssystemen bieten zu können. Umfangreiche Spezialsammlungen, die zum wertvollsten kulturellen Erbe der Steiermark zählen, wie handschriftliche Nachlässe bedeutender steirischer Persönlichkeiten, eine fast vollständige Sammlung steirischer Frühdrucke und der Widmannstetter-Drucke, die Theaterzettelsammlung, die Karten und Atlanten, eine Exlibris-Sammlung, eine Sammlung steirischer Kleinschriften usw., stellen ebenso wie der umfassendste Bestand steirischer Zeitungen und Zeitschriften eine unersetzliche Basis für die Forschung im Bereich der Kultur- und Landesgeschichte der Steiermark dar. Durch den seit der Mitte des 19. Jahrhunderts betriebenen Schriftentausch mit in- und ausländischen

Bibliotheken, der derzeit etwa 350 Partner umfasst, konnte ein Schwerpunkt im Bereich der Regionalforschung gesetzt werden.

Ein besonders reger Tausch mit ungarischen, slowenischen und italienischen Bibliotheken in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg konnte den fremdsprachlichen Bestand, zu dem auch vor allem englische Werke und die ca. 10.000 Medien umfassende Sammlung des ehemaligen Französischen Kulturinstituts in Graz zählen, stark erweitern.

Das Bemühen um den im Gründungsstatut verankerten volksbildnerischen Auftrag ersieht man auch aus dem schon seit Ende des 19. Jahrhunderts betriebenen Bücherversand an Privatpersonen innerhalb der Steiermark. Die Kooperation mit den öffentlichen Bibliotheken unseres Bundeslandes ist seit Jahren durch ein eigenes Abkommen zur „innersteirischen Fernleihe“ geregelt; dass daneben die internationale Fernleihe als Serviceangebot zur Verfügung steht, versteht sich von selbst.

Besondere Bedeutung misst die Steiermärkische Landesbibliothek der Beratung der Leserinnen und Leser zu. Zum Unterschied vom Massenbetrieb der modernen Universitätsbibliotheken vermag unser Haus aufgrund des geringeren Zustroms individuelle Betreuung anzubieten. Einführung in die Bibliotheksbenützung für Einzelpersonen wie auch Führungen für Gruppen von Schülern und Studenten stehen an der Tagesordnung und sind wegen der beinahe schon unzumutbaren räumlichen Begrenztheit – die Landesbibliothek ist eine klassische Magazinsbibliothek – eine unabdingbare Notwendigkeit.

Dem Anspruch, nicht nur als Informations- und Dokumentationszentrum zu dienen, sondern auch als Kommunikationszentrum angenommen zu werden, wird die Bibliothek durch die Gestaltung von Ausstellungen und die Veranstaltung von Lesungen, Buchpräsentationen u.a.m. gerecht.

Was ich Ihnen bisher in komprimierter Form über die historische Entwicklung, den ca. 700.000 Bände umfassenden Bestand, die Schwerpunktsetzung in der Erwerbung, die sehr heterogene Benützerschicht, die alle Altersgruppen und alle Bildungsschichten umfasst – somit also einen repräsentativen Querschnitt der steirischen Bevölkerung darstellt, und das Selbstverständnis der Steiermärkischen Landesbibliothek vortragen durfte, könnte vielleicht fälschlicherweise den Eindruck eines beinahe idyllischen und idealen Bibliotheksbildes vermitteln. Vielmehr trifft das Gegenteil zu. Der globale Chor wehklagender Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die ob des Unverständnisses und der mangelnden Zahlungsbereitschaft der für den Unterhalt zuständigen Politiker in durch Jahrhunderte eingeübte Lamentationen über den Mangel an Geld, Personal und Platz ausbrechen, könnte mit voller Berechtigung durch 47 Damen und Herren meines Hauses verstärkt werden.

Das 1893 eröffnete und im rechten Winkel an das barocke Kernhaus des Landesmuseums Joanneum angebaute Bibliotheksgebäude erwies sich von

Anfang an als wenig zweckmäßig und zu klein. Betrag der Buchbestand zum Zeitpunkt der Eröffnung des heutigen Bibliotheksgebäudes noch etwa 140.000 Bände und umfasste der Mitarbeiterbestand 14 Personen, müssen sich nunmehr fast fünfzig Bedienstete mit der Verwaltung von ca. 700.000 Bänden beschäftigen. Die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges zunehmend prekärer werdenden Raumprobleme haben trotz mehrfacher Umrüstungen und Umbauten zu einer ausweglos erscheinenden Situation und zur Publikum und Personal belastenden Einrichtung von drei Außendepots geführt. Dazu kommt, dass die Steiermark aus historischen Gründen über das mit Abstand größte Landesmuseum, das größte Landesarchiv und die größte Landesbibliothek verfügt, aber im Vergleich zu den anderen österreichischen Bundesländern zu den wirtschaftlich schwächeren Ländern zählt. Während das Steiermärkische Landesarchiv seit Jahren räumlich, personell und technisch bestens ausgestattet ist und sich das aus der Landesverwaltung ausgegliederte Landesmuseum mitten in einer erfolgreichen Neustrukturierungs-, Renovierungs- und Ausbauphase befindet, muss die Steiermärkische Landesbibliothek auf die seit Jahrzehnten überfällige Generalsanierungs- und Erweiterungsmaßnahmen noch warten. Sie war in den letzten Jahren unverständlicherweise sogar von der teilweisen Schließung und Auflösung bedroht. Der vor zwei Jahren bei den letzten Landtagswahlen erfolgte Machtwechsel brachte erstmals berechtigte Hoffnung auf eine zukunftsweisende Neugestaltung des Kulturbezirkes in der Grazer Innenstadt. Die den Joanneumspark umschließenden zwei Museumsgebäude und das Bibliotheksgebäude sollen nach den aus einem internationalen Verfahren hervorgegangenen Plänen grundlegend saniert und durch einen Tiefbau unter der Parkfläche erweitert werden. Das mit Euro 48,5 Millionen veranschlagte Projekt ist aber durch die massive Kritik einer steirischen Boulevardzeitung und durch die mangelnde Konsensbereitschaft der kleineren Regierungspartei ins Stocken geraten.

Derzeit laufen Verhandlungen über eine deutlich reduzierte Sparvariante, deren Ausgang ungewiss ist. Wie auch immer entschieden wird, bleiben die Eckpfeiler der Erneuerung unverändert: Die bestehende Bausubstanz muss grundlegend saniert und neu gestaltet werden, die Raumprobleme bezüglich der Magazine können nur durch einen dem Stand der Technik entsprechenden Tiefspeicher gelöst werden und die im Stammgebäude dadurch frei werdenden Flächen müssen für attraktive Benützerräume und zeitgemäße Freihandbereiche umgestaltet werden.

Dieses Projekt ist für die Steiermärkische Landesbibliothek eine Überlebensfrage. Nur nach dessen Realisierung wird sie auch in Zukunft ihren oben skizzierten Aufgaben gerecht werden können und sich weiterhin und mit vollem Recht als „Landesinformationszentrum“, als wichtigster Leihgeber für öffentliche Bibliotheken und damit für alle Menschen im Lande, als zentrale

Styriaca-Bibliothek, als Dokumentationsstelle landeskundlicher Literatur, als Kompetenzzentrum für das wertvolle alte Buch sowie als Kultur- und Begegnungszentrum präsentieren können. „Es sind letztlich die Herausforderungen, die in der Spannweite von aktueller Informations- und Literaturversorgung bis hin zum historischen Buchbestand reichen, die gerade Regionalbibliotheken zu lebendigen Kulturinstitutionen machen, in denen Vergangenheit und Zukunft einer Region identitätsstiftend aufeinander treffen. Gerade in dieser Funktion liegt ihre Bedeutung. Sie dürfen daher nicht nur auf ihren musealen und damit eher publikumsfernen Aspekt reduziert werden; sie sollen vielmehr für eine breite Öffentlichkeit (über die eher homogene Klientel von Hochschulbibliotheken hinaus) als Wissensreservoir mit Zugang zu weltweiter Information funktionsfähig bleiben. Dies jedoch entscheidet letzten Endes der politische Wille der Unterhaltsträger.“ (5) Alle noch so ambitionierten Bemühungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit sind aber zum Scheitern verurteilt, wenn der eigentliche Zweck jeglicher bibliothekarischer Tätigkeit durch rigorose Sparmaßnahmen der Unterhaltsträger allzu sehr eingeschränkt wird, denn für die Akzeptanz in der Bevölkerung ist und bleibt „eine leistungsstarke Bibliothek mit guten Serviceangeboten“ (6) der beste Ausgangspunkt.

1. Dietmar Strauch, Margarete Rehm: Lexikon Buch, Bibliothek, Neue Medien. München: Saur 2007 (2.Aufl.); S.363.
2. Ludger Syr : Typ und Typologie von Regionalbibliotheken. In: Regionalbibliotheken in Deutschland. Mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000; S.16f.
3. Ebda, S.20.
4. Birgit Schneider: Regionalbibliotheken – kulturelle Aufgaben und kulturpolitischer Auftrag. In: Regionalbibliotheken in Deutschland, a.a.O.; S.70f.
5. Ebda, S.71f.
6. Ebda., S.76